

Aus der gelehrten Welt : Dr. med. Hubert Scheuwinkel im Gespräch = Nouvelles du monde savant : entretien avec le Dr. Hubert Scheuwinkel

Autor(en): **Scheuwinkel, Hubert / Schwelm, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 92

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DER GELEHRTEN WELT

Dr. med. Hubert Scheuwinkel im Gespräch

Nouvelles du monde savant — *Entretien avec le Dr Hubert Scheuwinkel*

Le chef d'orchestre n'est pas dans la seule mire du public ou des conservatoires. Presque à l'insu de ces derniers, la médecine s'est mise elle aussi à l'étudier. *Dissonance* s'entretient avec le Dr Hubert Scheuwinkel, créateur de la recherche sur la direction d'orchestre.

Auf den Dirigenten richtet sich nicht mehr allein die Aufmerksamkeit des Publikums oder der Konservatorien: Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich neuerdings auch die medizinische Fakultät seiner angenommen. *Dissonanz* sprach mit Dr. med. Hubert Scheuwinkel, dem Initiator der Kapellmeister-Forschung.

Dissonanz: Herr Dr. Scheuwinkel, Ihr Studiengebiet wirkt für den Laien, aber auch für den professionell mit Musik Befassten, zunächst etwas befremdlich. Was ist und zu welchem Ende treibt man Kapellmeister-Forschung?

Dr. med. Hubert Scheuwinkel: Tatsächlich handelt es sich um eine vollständig neue Disziplin, was umso erstaunlicher ist, als es sich beim Dirigenten um das Leitfossil des sinfonischen Zeitalters handelt. Es galt also, eine offensichtliche epidemiologische und pathographische Lücke zu schliessen.

Kommen Sie da nicht in gewisse nosologische Schwierigkeiten? Sie scheinen den Orchesterleiter als Krankheitsbild aufzufassen wie Husten, Schnupfen, Heiserkeit ...

Dafür gibt es Indikatoren. Meine Patienten berichten mir ...

... die Dirigenten kommen in Ihre Sprechstunde?

Hm? Nein, nein. Patient kommt von patiens, leidend; der Kapellmeister als solcher leidet nicht. Er fühlt sich prima. Unter Leidensdruck stehen dagegen Musikliebhaber im allgemeinen und im besonderen Orchestermitglieder. Arbeitshypothetisch gehen wir zur Zeit – bei aller gebotenen Vorsicht! – von einer komplexen soziopathischen Störung exogener Natur aus. Aber ohne Feldstudien lässt sich diese Annahme nicht verifizieren; daher haben wir IdA-UrO gegründet, das Internationale diagnostische A-Umlaut-rzte-Orchester.

Trotz erschwelter Bedingungen ...



*Fotos: Esther Pfirter (Photo Orkus, Basel)
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Paul Sacher Stiftung, Basel*

... entfaltet der
Proband J.W.
eine aus-
geprägte
Dominanz-
kinetik.



*Ein seltsames Akronym.
Wieso?*

Es ist nicht englisch.

Oh. Nun, bedauerlicherweise haben die Kollegen aus perihelvetischen Ländern wie Grossbritannien oder Neuseeland auf der Schriftsprache bestanden, während unsere einheimischen Orchestermitglieder ihr lebendiges Schwyzerenglisch nicht preisgeben wollten.

*Und auf welche Weise verständigen Sie sich untereinander?
Wie jetzt? Na, jedenfalls mussten wir einen Kompromiss finden, den jeder versteht. IdA-UrO eben.*

Herr Scheuwinkel, wie arbeitet IdA-UrO?

Wir laden randomisierte Individuen aus der amD-Gruppe [= alle möglichen Dirigenten, Red.] zur Vorführung ihrer semantisch gelegentlich rätselhaften Dominanzkinetik ein, wobei wir offiziell natürlich von «Proben» und «Aufführung» sprechen, um den Probanden in seiner Authentizitätsillusion nicht zu irritieren. Weiter achten wir darauf, nur Stücke aus dem och-Repertoire zu verwenden, um in etwa vergleichbare Versuchsbedingungen zu erhalten.

Würden Sie unseren Lesern erklären, was Sie mit och-Repertoire meinen?

Das ist eine metaphorische Sammelbezeichnung für oligo-originelle Abendprogramme aus Vivaldi, Tschaiowski, Rihm und so weiter. Der Terminus ist die Abkürzung für oceanic cheddar, also den weltweit gebräuchlichen geschmacksneutralen Grundstoff für die Käseherstellung.

Einleuchtend. Aber worin genau besteht nun die Tätigkeit der IdA-UrO-Mitglieder?

Da wir noch ganz am Anfang unserer Forschungen stehen, galt es vor allem, ein hohes anamnestisches Niveau zu gewährleisten. Daher haben wir unser Validitätslayout durch die Teilnahme vieler Fachleute optimiert: Psychiater, Kardiologen, Urologen ...

... Urologen?

Aber ja! Ganz unverzichtbar! Dem Kollegen – er sass übrigens am Kontrabass – gelang es, ein Dirigent der Siebten von

Bruckner schlüssig als choreographische Interpretation des Harndrangs zu dechiffrieren.

Haben Ihre Untersuchungen bereits erste Ergebnisse gezeigt?
Durchaus, durchaus! Wie ein untergründiger cantus firmus, der gelegentlich in den Vordergrund tritt, taucht bei allen Probanden ein unverkennbarer konversionsneurotischer Persönlichkeitsanteil auf, so viele unterschiedliche charakterliche Temperaturen es sonst auch geben mag. In Häufigkeitsgebirgen dargestellt, fallen narzisstische, besonders auch phallische Grate besonders ins Auge, will heissen ...

... könnten Sie ein Beispiel nennen?

Nun, in einem Satz der *Nussknacker-Suite* haben unsere Musiker einmal den Einsatz versäumt, weil sie die kurze Pause genutzt hatten, um ihre Memoranda zu ergänzen und halt noch nicht fertig waren. Nur die Celli fingen schon mal an. Das wäre ja nun weiter nicht schlimm, weil das Publikum sich den Rest sowieso zusammenreimen konnte, löste beim Dirigenten jedoch eine hysterische Überreaktion aus. Hier haben Sie ein Beispiel für einen situationsinduzierten psychodynamischen Konflikt. Nach dem Konzert entspann sich ein Streit darüber, wo der Konflikt entstanden ist – nach Meinung unserer Fachleute zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr – , aber der Proband zeigte sich uneinsichtig und beharrte auf seiner Version: Zwischen dem 1. und dem 12. Takt.

Ja, diese Herren ertragen es nicht, wenn sie einmal nicht im Mittelpunkt stehen. Und wie gehen Sie und Ihre Kollegen mit solchen Fällen um?
Absorbitionstheologisch.

Wie?

Hol Sie der Teufel.

Verstehe. Herr Scheuwinkel, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Danke fürs Telefon!